Zwei Jäger und ein Baby

DxS

Von jesaku

Kapitel 117: Philly Cheesesteak Deluxe oder Sammy muss kotzen

Verwendeter Song:
Little Lion Man - Mumford & Sons
Bruce Springsteen - Streets of Philadelphia

SDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDSDS

Am nächsten Morgen wachte Sam von dem Duft von Kaffee auf. Er blickte sich um und sah Dean, der Jenny ihr Frühstück, bestehend aus Toast mit Marmelade, gab. Vor ihm standen zwei Becher Kaffee und zwei Styroporbehälter in denen vermutlich sein und Deans Frühstück war. Er hatte Dean neben sich vermisst und war erst irgendwann gegen fünf eingeschlafen, dann aber so fest, dass er nicht mitbekommen hatte, dass Dean und seine Tochter bereits wach waren und Frühstück besorgt hatten. Er streckte sich kurz, ehe er aufstand.
„Guten Morgen Dean," sagte er freundlich, um zu testen, wie Deans Stimmung heute war.
„Morgen", sagte der knapp. Das hörte sich nicht besser an als gestern Abend. Was Sam nicht wusste, war, dass Dean noch zusätzlich schlechte Laune hatte, weil er ohne Sam nicht gut geschlafen hatte. Zu sehr war er bereits an die angenehm warme Präsenz seines Bruders neben sich gewöhnt, und dann als er eingeschlafen war, wurde er von Jenny geweckt und Sam schlief wie ein Stein. Anscheinend schien der ja keine Probleme mit dem Schlafen gehabt zu haben. Das war ja mal ganz toll. Belastete Sam es denn gar nicht, was gestern passiert war? Jetzt hatte er ihn eben auch noch mit einem fröhlichen guten Morgen begrüßt als wäre nichts geschehen. Sam hatte vielleicht Nerven. Sam schlich mit hängenden Schultern an ihm vorbei ins Bad. Okay, vielleicht tat Dean ihm Unrecht. Sam hatte wahrscheinlich nur versucht nett zu ihm zu sein, weil er hoffte, dass über Nacht Gras über die Sache gewachsen war, aber dem war nicht so. Aber irgendwie mussten sie ja zusammen an dem Fall arbeiten und daher rief sich Dean zur Professionalität auf.

Der Rest des Morgens verlief ähnlich wortkarg wie der gestrige Abend. Sie einigten sich darauf bei ihrer am Vortag erarbeiteten Backgroundstory zu bleiben und sich als Antiquitätensammler auszugeben. Gegen elf Uhr hielten sie vor Herbert Lights Haus. Sam nahm Jenny aus dem Kindersitz und gemeinsam gingen sie zur Haustür, wo Dean

auch sofort klingelte. Eine in schwarz gekleidete, ältere Frau öffnete ihnen die Tür.
„Guten Tag … Mrs. Light?“, kam es fragend von Dean.
„Ja, ich bin Mrs. Light. Darf ich fragen, wer Sie sind?“
„Ich bin Ian Kilmister und das ist mein Kollege Brian Robertson und seine Tochter Jenny. Wir sind Antiquitätenhändler.“ Sam schmerzte es nur ein ganz klein wenig, dass Dean ihn lediglich als seinen Kollegen vorgestellt hatte. Auch war er etwas verdutzt, dass Dean von der Geschichte in soweit abgewichen war, dass sie nicht mehr ein an Antiquitäten interessiertes Paar waren sondern Antiquitätenhändler.
„Was führt sie hier her?“, fragte Mrs. Light.
„Erst einmal möchten wir Ihnen unser Beileid wegen dem so plötzlichen Tod Ihres Enkels ausdrücken,“ sagte Sam, der befürchtete, dass Dean die Sache nur so schnell wie möglich hinter sich bringen wollen und gleich mit der Tür ins Haus fallen würde.
„Danke“, sagte sie leise. Sam und Dean tauschten einen schnellen Blick aus, da sie beide nicht so recht wussten, wie sie nun fortfahren sollten.
„Also, was wollen Sie“, fragte sie dann.
„Nun ja, wir haben in der Zeitung einen Artikel über den tragischen Tod Ihres Enkels gelesen und sind dabei auf das Bild aufmerksam geworden, auf dem Ihr Mann und Ihr Enkel mit einer Geige zu sehen waren,“ druckste Dean herum und versuchte nicht all zu pietätlos zu wirken.
„Sie kommen wegen der Geige.“
„Ja, Ma ‘am“, sagte Sam.
„Okay, kommen Sie rein. Das elende Ding hat unserer Familie nichts als Kummer bereitet.“
Es lief ja mal überraschend gut, dachte Dean. Er hatte sich das Ganze etwas schwieriger vorgestellt. Mrs. Light führte sie ins Wohnzimmer, wo sie sich auf ein Sofa setzten. Sie selber ließ sich in einem Sessel ihnen gegenüber nieder.
„Wie meinten Sie das, dass die Geige ihrer Familie nur Kummer bereitet hätte?“, fragte Sam.
„Mein Mann wollte sie unbedingt haben. Sie wäre ja ach so günstig und würde auch noch im Wert steigen. Ich Teile seine Liebe zur Musik, aber ich konnte partout nicht nachvollziehen, wieso er so viel Geld dafür ausgeben wollte. Wir haben darüber lange diskutiert. Wir sind nicht Arm, aber der Preis war auch nicht gerade von Pappe. Er musste was von seinem Rentenfond abzweigen, womit ich absolut nicht einverstanden war, aber er war so stur und hat sich nichts sagen lassen und hat das verflixte Ding gekauft. Für unseren Enkel, angeblich. Dann hat unser Enkel ein paar Mal darauf gespielt und ist dann plötzlich dabei tot umgefallen. Jetzt haben wir diese wertvolle Geige, aber kein Geld der Welt kann mir meinen Enkel zurückbringen. Die Geige hat Unglück über unsere Familie gebracht. Ich bin also sehr froh das Ding loswerden zu können. Mein Mann ist nicht da und ich weiß nicht, wie er das sieht, aber wenn Sie die Geige haben wollen, lässt sich darüber auf jeden Fall reden. Ich verkaufe sie, egal was mein Mann dazu sagt.“ Ihr Tonfall war geprägt von Trauer und Wut.
„Könnten wir die Geige vielleicht mal sehen?“, fragte Dean.
„Ja. Ich muss sie nur eben holen. Sie ist im Arbeitszimmer meines Mannes.“ Sie stand auf um das Instrument zu holen.
„Kommt es mir nur so vor oder ist das Ganze wirklich irgendwie zu einfach?“, fragte Dean Sam leise.
„Naja, wir hatten ja gehofft, dass sie die Geige loswerden wollen. Aber noch haben wir sie ja nicht. Kaufen können wir sie auf keinen Fall.“ Sie behielten ihren leisen Ton bei.
„Darum bleiben wir ja auch beim Plan und werden sie, du weißt schon. Ich werde

gleich mal sehen, ob sie hier ´ne Alarmanlage haben."
„Ja, aber mach's unauffällig."
„Für wie blöd hältst, du mich eigentlich?"
„So, das ist sie", sagte Mrs. Light, als sie wieder ins Wohnzimmer kam.
„Ein echtes Kunstwerk, ich kann verstehen, dass Ihr Mann sie haben wollte, aber auch, dass Sie sie gerne loswerden wollen", sagte Dean und tat so als würde er sie interessiert betrachten. Dann gab er sie Sam und sagte:
„Entschuldigen Sie, könnte ich vielleicht mal Ihre Toilette benutzen?"
„Ja, kein Problem. Gehen Sie an der Küche vorbei und dann rechts."
„Okay, das werde ich schon finden", scherzte er. Nach all den Jahren als Jäger hatte er mittlerweile ein geübtes Auge, was das Ausmachen von Alarmanlagen anging. Schnell und ohne, dass die Hausherrin etwas mitbekam, hatte er eine Runde durchs Haus gemacht. Sie hatten eine Alarmanlage für Fenster und Türen im Erdgeschoss. Sie würde ziemlich einfach zu knacken sein. Aber die einzelnen Räume waren nicht wie in einem Museum einzeln gesichert. Schließlich gesellte er sich wieder zu Sam auf die Couch, der krampfhaft dabei war das Gespräch mit Mrs. Light am Laufen zu halten.
„Was für einen Preis würden Sie denn Veranschlagen?", fragte Dean.
„Mein Mann hat sie für etwas weniger als 300.000 Dollar gekauft, aber Sie wissen ja, dass sie viel mehr wert ist. Von daher denke ich, dass 300.000 Dollar ein angemessener Preis ist, weil ich sie ja auch unbedingt loswerden will."
„Okay, ich denke, dass wir jetzt gehen werden, um über das Angebot nach zu denken. Können wir Sie heute Abend vielleicht noch erreichen?"
„Ja, mein Mann und ich haben heute nichts vor. Aber es wäre mir lieber, wenn Sie sich morgen früh erst melden würden. Mein Mann muss ja nicht unbedingt etwas von diesem Geschäft erfahren."
„Okay, dann melden wir uns morgen Vormittag bei Ihnen", sagte Dean und erhob sich.
„In Ordnung." Sie stand ebenfalls auf und brachte die Winchesters zur Tür.

„Das sie heute Abend zu Hause sind macht das Ganze etwas schwieriger, aber die Schlafzimmer sind oben, von daher ist es machbar", sagte Dean, als sie auf dem Rückweg waren.
„Was ist …" Ein winziges, wehmütiges Lächeln huschte über Sams Lippen, als Dean seine Frage vollendete.
„Mit der Alarmanlage? Einfachstes Model. Das sollte ein Klacks sein, die auszuschalten."
„Dann müssen wir nur heute Nacht abwarten, bis die Zwei eingeschlafen sind, und holen uns dann die Geige."
„Ja, aber wir sollten vielleicht eine Attrappe besorgen, sonst kommen die doch ziemlich schnell auf den Trichter, dass wir das Ding geklaut haben und das bedeutet nur wieder Ärger."
„Und wo sollen wir so schnell ein Duplikat her bekommen?"
„Es gibt hier doch sicher irgendwo einen Laden, wo es Instrumente gibt. Das könntest du gleich mal recherchieren", sagte Dean, als er den Impala wieder vor dem Motel abstellte.
„Okay."
„Gut und in der Zwischenzeit haben Jenny und ich ein Date mit dem Pool."

Sam hatte schnell einen Instrumentenladen gefunden. Er trat hinaus zum Pool, wo Dean mit Jenny planschte. Sam sah das ganze mit gemischten Gefühlen. Auf der einen

Seite freute er sich, dass Dean und Jenny sich so gut verstanden und zum anderen war er traurig, dass Dean Zeit mit ihr verbrachte und ihn links liegen ließ, sobald sie „Freizeit“ hatten. Wie sollte er sich bei ihm entschuldigen und versuchen es wieder gut zu machen, wenn Dean ihn nicht an sich heranließ?
„Hey Dean, ich habe einen Laden gefunden, in dem wir eine Geige auftreiben könnten.“
„Gut, dann fahr los und bring auf dem Rückweg was zu essen mit.“
„Ich soll alleine gehen?“
„Ja, du hast eh mehr Ahnung davon und achtest aufs Detail. Ich würde wahrscheinlich die erstbeste Geige nehmen, aber wir wollen ja nicht, dass zu schnell entdeckt wird, dass die Geige ausgetauscht wurde.“ Er wand sich wieder von Sam ab. Der Jüngere hielt das langsam nicht mehr aus. Diese Kluft zwischen ihnen war seine Schuld, aber Dean schien ihm einfach keine Brücke bauen zu wollen.
„Hey, wie lange willst du mich noch ignorieren?“ Dean drehte sich wieder zu ihm um.
„Ich ignoriere dich nicht Sam.“
„Doch das tust du. Du redest nur mit mir, wenn es um den Job geht, mit mir als dein Jagdkollege, aber nicht mit mir als dein Partner, nicht mal mit mir als dein Bruder. Du behandelst mich, als wäre ich Luft. Dieses Schweigen macht mich wahnsinnig. Schrei mich an, schlag mich, wenn du willst, alles ist besser als dieses Schweigen.“ Dean stierte Sam an. Er wusste, dass dieses Schweigen schlimm für Sam war, aber er setzte es gnadenlos als Bestrafung ein. Zu sehr hatte der Jüngere ihn mit seiner Anschuldigung getroffen, als dass er Sam ungeschoren davon kommen lassen würde.
„Was willst du von mir hören, Sam? Ich hab dir als mein Partner im Moment einfach nichts zu sagen.“ Dean warf ihm einen vernichtenden Blick zu. Er hatte Sams Gejammer so satt. Was erwartete der denn von ihm? Das er nach einer Entschuldigung von Sam einfach so tat als wäre nichts gewesen? Sam hatte Mist gebaut und hatte jetzt gefälligst mit den Konsequenzen zu leben. Sam seufzte.

But it was not your fault but mine
And it was your heart on the line
I really fucked it up this time
Didn't I, my dear?

“Dean, ich weiß, dass ich Scheiße gebaut habe. Es tut mir leid. Ich bin schuld an der Misere, in der wir gerade stecken. Ich habe dir wehgetan und ich weiß, dass es viel verlangt ist, aber ich liebe dich, und wenn du mich auch noch liebst, trotz dieser Sache, dann bitte, gib mir die Chance es wieder gut zu machen.“ Was zum Teufel war das denn jetzt?, fragte sich Dean. ~Wenn du mich auch noch liebst~ Sam ritt sich immer tiefer in die Scheiße rein und das machte Dean ihm auch sofort klar.
„Gott Sam! Wie soll ich dir verzeihen, wenn du jetzt, nur weil wir Streit haben, sogar daran zweifelst, dass ich dich liebe?“ Mit Jenny auf dem Arm war er aus dem Pool gestiegen, hatte sich in ein Handtuch gewickelt und verschwand kopfschüttelnd in ihrem Motelzimmer. Er bekam nicht mehr mit, wie Sam sagte, dass er das total falsch verstanden habe. Warum bekam Dean in letzter Zeit alles in den falschen Hals?

I really fucked it up this time
Didn't I, my dear?

„Verdammt!“, fluchte Sam und trat gegen die Metalleiter, die am Pool angebracht war

um beim ein - und aussteigen aus dem Wasser zu helfen. Hinter dem Tritt stand soviel Frust und angestaute Wut auf sich selbst, dass es die rechte Seite der Leiter fast aus der Verankerung gerissen hätte. Zum Glück trug Sam stabile Schuhe, denn sonst hätte er sich sicher mindestens einen Zeh gebrochen. Leicht verzweifelt wegen der abgefuckten Situation, in die er sich selbst gebracht hatte, fuhr er sich durchs Haar, ehe er sich aufmachte, um die Geige zu besorgen.

“Denkst du ich war zu hart zu deinem Dad?“, fragte Dean Jenny, während er sie abtrocknete.
„Denn weißt du, dafür, dass er Derjenige mit Beziehungserfahrung ist, stellt er sich ziemlich dämlich an.“ Er rubbelte ihr die Haare trocken. Das kleine Mädchen sah ihn an, so als würde sie ihm wirklich zuhören.
„Ich will ihm ja verzeihen. Ich will mit ihm zusammen sein. Gott, ich liebe den Kerl, aber ich weiß selber nicht, was er tun kann, um das wieder auszubügeln. Er muss sich selber was einfallen lassen und mit dem, was er bis jetzt versucht hat, hat er immer ins Klo gegriffen.“ Er wickelte sie und zog ihr ein sauberes T-Shirt und eine Hose an.
„Warum erzähl ich dir das überhaupt? Du bist ein Baby. Oh, man! Ich glaube ich drehe durch, aber wem würde das nicht passieren, wenn man nur eine wirkliche Bezugsperson zum Reden hat und ausgerechnet mit dieser gerade Stress hat.“
„Nane“, sagte das Kind. Dean lächelte und sah auf die Uhr. Es war weit nach zwölf. Höchste Zeit für Jennys Mittagessen.
„Du hast kein Wort verstanden, von dem was ich gesagt habe, oder?“ Er gab ihr einen Kuss auf die Wange. Dann ging er mit ihr auf dem Arm zu der Tasche in der sie die Babynahrung aufbewahrten.
„Dann wollen wir mal sehen, was heute auf dem Speiseplan steht.“ Er las die Etiketten der Gläschen.
„Was möchtest du haben? Wie wäre es mit dem bunten Kartoffelauflauf, den dein Dad unbedingt in den Einkaufswagen tun musste oder lieber das Kartoffelgemüse mit BIO-Rind?“ Er hielt ihr beide Gläschen hin und Jennys Hand deute auf Letzteres.
„Richtige Entscheidung, Kleines. Du bist eine Winchester und wir mögen Fleisch. Dein Dad ist da etwas aus der Art geschlagen. Da die Entscheidung gefallen ist, lass uns zu Warren rüber gehen und ihn fragen, ob wir seine Mikrowelle noch mal benutzen können.“

Es hatte Sam einige Zeit gekostet, bis er den Verkäufer in dem Instrumentenladen auf einen akzeptablen Preis für die „Austausch“ Geige runter gehandelt hatte. Er hatte zwar mit falscher Kreditkarte bezahlt, aber deswegen war er noch lange nicht bereit Wucherpreise zu zahlen. Dementsprechend lange hatte er dann auch gebraucht, bis er mit einem Sandwich für Dean wieder beim Motel angekommen war. Er selber hatte immer noch keinen wirklichen Appetit und sich daher auch nichts zum Mittag besorgt. Als er die Tür öffnete, fand er ein unglaublich niedliches Szenario vor. Seine beiden Lieblinge lagen aneinander gekuschelt auf Deans Bett und schnorchelten leise vor sich hin. Wie gerne hätte Sam sich jetzt einfach dazu gelegt, sich wie seine Tochter an Dean geschmiegt und dessen Nähe genossen, doch er war sich ziemlich sicher, dass Dean das wohl im Augenblick nicht recht sein würde und er wollte ihn nicht noch mehr verärgern. Sam legte die Tüte mit dem Sandwich auf den Tisch und warf Dean einen sehnsüchtigen Blick zu. Er atmete tief durch und sammelte seine Kraft, um sich von dem Bild, das sich ihm bot, loszureißen. Ein Spaziergang, um den Kopf freizukriegen, war genau das, was er jetzt brauchte, entschied der Jüngere. Kaum hatte er jedoch

das Zimmer verlassen, da wurde ihm jedoch bewusst, dass Dean sicher angepisst sein würde, wenn er aufwachte und nur das Sandwich, aber nicht Sam vorfinden würde, jedenfalls hoffte Sam das. Also kam er nicht viel weiter als bis zur Parkbank neben dem Rezeptionshäuschen des Motels. Er grübelte darüber nach, was er noch tun konnte, außer abwarten, dass Dean ihm verzieh. Irgendwas musste es doch geben. Während er so da saß, kam Warren aus dem Rezeptionshäuschen und ließ sich neben Sam nieder.
„Was ist los? Sie machen ja ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter. Nicht, dass ich mich einmischen will, aber so wie Sie dreinblicken verschrecken Sie mir vielleicht potenzielle Gäste, von daher, spucken Sie, aus was Ihnen auf der Seele liegt. Vielleicht kann ich als weiser, alter Mann mit meiner Lebenserfahrung ja einen Rat geben." Sam sah ihn an. Er wollte seine Probleme nicht vor ihm ausbreiten, aber irgendwas sagte ihm, dass Warren wohl nicht so leicht nachgeben würde, also musste er ja was sagen.
„Ich hab Mist gebaut. Einen riesen Fehler gemacht und jetzt ist Dean zu Recht sauer auf mich und ich weiß nicht, ob er mir verzeihen kann."
„Ich kenne Sie nicht Sam, aber ich bin mir sicher, dass es in einer Beziehung nicht viel gibt, was man nicht verzeihen kann und ich denke, wenn Dean nicht bereit wäre, Ihnen zu verzeihen, dann wäre er sicher nicht mehr bei Ihnen." Sam lachte auf. Das, was Warren sagte, mochte vielleicht auf normale Beziehungen zutreffen, aber Warren kannte Dean nicht. Dean würde bei ihm bleiben, egal wie unverzeihlich es sein mochte was Sam tat, ganz einfach weil er sich ihm als Bruder gegenüber verantwortlich fühlte. Er würde sich zwar beziehungstechnisch von ihm distanzieren, aber er würde ihn niemals verlassen und das wäre für Sam wahrscheinlich noch viel schlimmer, als wenn Dean gehen würde. Es würde sie beide innerlich zerreißen und langsam und qualvoll töten. Es durfte niemals soweit kommen.
„Ich weiß nur nicht, was ich machen soll, damit er mir verzeiht. Ich hab schon einiges probiert, aber …"
„Dann versuchen Sie es weiter. Niemals aufgeben ist die Devise und jetzt tun Sie mir den Gefallen und grübeln Sie woanders, vorzugsweise auf Ihrem Zimmer. Bedröppelte Gäste sind keine gute Werbung."
„Tut mir leid, Warren."
„Schon gut. Kopf hoch, das wird schon wieder." Er gab Sam einen aufmunternden Klaps auf die Schulter und ging dann wieder an die Rezeption zurück. Der größere Winchester seufzte noch einmal und ging dann ins Motelzimmer zurück. Wenn Dean wach war, würden sie noch ein paar Einzelheiten klären müssen, was ihren kleinen Einbruch später am Abend anging.

Dean schlief jedoch noch, als er wieder ins Zimmer kam. Wahrscheinlich, so dachte Sam, hatte er in der letzten Nacht auch nicht sonderlich viel geschlafen. Seine Tochter wachte kurz darauf auf und streckte erwartungsvoll die Hände nach ihm aus.
„Pa-pa", brabbelte sie. Dean war super, aber Dean und ihr Papa zusammen waren einfach besser, fand das Mädchen. Als Sam seine Tochter auf den Arm nahm, wurde dann auch Dean wach. Er rieb sich die Augen und sah dann zu seinem Bruder.
„Hey", sagte Sam und lächelte leicht.
„Hast du die Geige gekriegt?", fragte der Ältere.
„Ja, sie ist im Auto. Ich hab dir ein Truthahnbrustsandwich mitgebracht." Er deutete auf den Tisch. Dean nickte, stand auf und setzte sich an den Tisch. Obwohl er keinen Appetit hatte, verlangte sein Magen nach Nahrung. Lustlos aß er das Sandwich, während sich die beiden Männer schweigend anstarrten.

„Wie wollen wir das heute Abend machen?“, fragte Sam schließlich als ihm das Ganze zu bunt wurde.
„Was meinst du mit wir? Ich mach das und du bleibst hier bei Jenny. Ich will mir nicht wieder was ausdenken müssen, um dich aus dem Knast zu holen, wenn was schief geht.“
„Du traust mir nicht zu, einzubrechen und die Geige auszutauschen? Ich bin kein Idiot, Dean. Ich kann Alarmanlagen genauso gut kurzschließen wie du, wenn nicht sogar besser.“ So langsam fühlte sich der Jüngere in seinem Stolz verletzt.
„Darum geht es nicht.“
„Und worum geht es dann? Und komm mir nicht wieder mit dem Spruch, dass wir es so machen, wie du meinst, weil du der Ältere bist.“
„Das bin ich aber nun mal. Außerdem denk an Jenny. Du bist ihr Vater. Sie braucht dich.“
„Dean, sie braucht uns beide.“ ~Ich brauche dich!~, hätte Sam am liebsten noch hinzugefügt.
„Aber sie braucht dich mehr. Ich bin dein großer Bruder und wir machen es so, wie ich es sage. Es steht für dich einfach zu viel auf dem Spiel.“
„Für dich steht mehr auf dem Spiel wegen der Formwandlersache und deinem vorgetäuschten Tod.“
„Sam …“ Doch er kam nicht dazu etwas zu erwidern.
„Weißt du was, Dean? Das Fairste wäre, wir fahren mit Jenny hin und knobeln dort aus wer rein geht, um die Geige zu holen. Der Andere bleibt im Wagen und steht sozusagen Schmiere.“
„Das ist die dämlichste Idee, die ich je gehört habe.“
„Nein. Überleg doch mal. So könnten wir von dort aus sofort aus der Stadt verschwinden und riskieren nicht von der Polizei geschnappt zu werden am nächsten Morgen, falls das mit der Geige doch schnell auffliegt.“
„Okay, vielleicht ist die Idee doch nicht so schlecht.“ Sam lächelte leicht.
„Gut, da das ja jetzt geklärt ist, werde ich mit Jenny einen Spaziergang machen.“ Der größere der beiden hoffte, dass Dean sich anschließen würde, aber das tat er nicht. Er schmollte innerlich, da er es hasste, wenn Sam recht hatte und er es zugeben musste.

Sam war also alleine mit Jenny in ihrem Kinderwagen spazieren gegangen. Ihr Motel lag nicht allzu sehr entfernt von der Philadelphia-Altstadt und so machte Sam einen Abstecher zur Market Street um sich am Franklin Court das Franklin-Museum und etwas weiter westlich die Freiheitsglocke anzusehen. Man konnte nie früh genug anfangen Kindern Geschichte näher zu bringen. Gott, was vermisste er bei dem Gedanken ein Augenrollen von Dean. Vor allem weil Jenny, während sie im Franklin Museum waren in ihrem Kinderwagen eingeschlafen war. Sam bildete sich ein es wäre vor Langeweile passiert, weil ihm der Gedanke gefiel, dass seine Kleine etwas von Deans Charakter übernommen hatte. Er liebte Dean so sehr, dass die bloße Vorstellung, dass er ihm nicht würde verzeihen können und er ihn somit verlieren würde, wehtat. Was wollte der Ältere bloß? Was konnte er tun, um Dean gnädig zu stimmen? Gab es da eine einzelne Sache, die er tun konnte, oder war das Verzeihen seitens Dean ein Prozess, der andauern würde und den Sam gar nicht erzwingen konnte? Streit mit Jessica war nie so kompliziert gewesen, aber wenn er ehrlich zu sich war und bei aller Liebe zu Jessica, so hatten sie sich nie so nahe gestanden, wie er nun Dean stand. Sollte er Dean nach dem Mund reden und zu allem, was der sagte, ja und Amen sagen? Nein, das wäre nicht er, das konnte Dean doch auch nicht wollen.

Alles, was er tun konnte, war wohl sich immer wieder zu entschuldigen und Dean zu zeigen, dass er ihn liebte und vertraute. Ja, er vertraute ihm. Es war so dämlich von ihm gewesen Dean vorzuwerfen, er hätte mit dieser Tussi auf dem Klo rum gemacht. Gott, er war so dumm gewesen. Er war doch Deans oberste Priorität. Er würde ihm nie wehtun. Das hatte ja auch die Reaktion auf seinen Vorschlag wieder deutlich gezeigt. Dean wollte ihn schützen und den Einbruch selber machen, aber das würde Sam nicht zulassen. Er würde das Schnick-Schnack-Schnuck so ausgehen lassen, dass er den Einbruch machen würde. Das sollte nicht all zu schwer werden, schließlich nahm Dean immer die Schere.

Gegen halb sieben kam er zum Motel zurück. Dean saß auf dem Bett und sah sich Jeopardy an, wo er meist die korrekte Frage zur Antwort lieferte, was wahrscheinlich viele Leute, die ihn nur oberflächlich kannten überraschen würde, aber Sam wusste, dass Dean nicht dumm war. Er hatte sich nur nie etwas aus Schule und guten Noten gemacht.
„Hey, wir sind wieder da“, sagte Sam, um Deans Aufmerksamkeit zu gewinnen, denn der schien immer noch auf dem „Ich-ignoriere-Sam-Tripp“ zu sein.
„Das sehe ich“, brummte der Ältere. Sam seufzte – mal wieder.
„Dean, es tut mir leid. Ich …“
„Sam, ich hab dich schon beim ersten Mal verstanden, als du das gesagt hast.“
„Ich … Dean … ich werde mal was zu essen holen.“
„Nein Sam. Das ist nicht nötig. Ich finde wir sollten heute getrennt essen gehen. Du gehst zuerst. Ich bleib bei Jenny. Denn dann hab ich später mehr Zeit die Kellnerinnen flach zu legen“, sagte er zynisch. Dean war sich bewusst, dass das ein Schlag unter die Gürtellinie war und er durch diese Aussage quasi auf einen geprügelten Hund eintrat. Er wusste, dass Sam seine Reaktion an der Tankstelle zu tiefst bereute. Es war nicht fair, aber er war immer noch sauer auf Sam. Der Jüngere zuckte bei den Worten zusammen. Dean konnte vieles sein, aber so gemein und nachtragend hatte er ihn noch nie erlebt.
„O … o … okay. Ich … ich werde … ich geh dann wohl mal los.“ Sam war so aufgewühlt, dass er beim Rausgehen fast über das Bett gestolpert wäre. Er hatte es hinter dem Schleier der aufkommenden Tränen einfach nicht gesehen. Mit Dean in einem Raum zu sein tat in dem Moment einfach nur weh. Kaum hatte Sam das Zimmer verlassen, da bereute Dean seine Worte auch schon. Er war sauer auf Sam, das ja und er hatte auch recht dazu sauer auf ihn zu sein, nachdem was er ihm gestern an den Kopf geschmissen hatte und Sam hatte ihm damit wehgetan, aber das, was er eben zu Sam gesagt hatte, das hatte er nur gesagt, weil er Sam ebenfalls wehtun wollte und damit war er zu weit gegangen. Das widersprach all seinen Prinzipien. Er hatte sich geschworen Sam nie wehzutun und doch hatte er es getan und das nur, um sich zu rächen, Sam zu bestrafen. Das war nicht richtig. Er konnte nicht so tun als wäre nichts gewesen, aber so konnte es auch nicht weiter gehen. Dean sah zu Jenny hinüber, die noch immer in ihrem Kinderwagen saß. Er nahm sie heraus und setzte sie sich auf den Schoß. Er seufzte.
„Ich sag dir was, Jenny. Verlieb dich besser nie. Das macht alles nur unnötig kompliziert. Liebe macht aus jedem Menschen ein Wrack voller aufgewühlter Gefühle. Ich weiß, als Erwachsener sollte ich vielleicht sagen, dass die positiven Gefühle den ganzen Stress wert sind, aber ganz ehrlich? Ich weiß es nicht.“ Er gab ihr einen Kuss auf den Scheitel.

Sam war in den Impala gestiegen und fast zehn Minuten ziellos durch die Straßen von Philadelphia gefahren. Das Radioprogramm war heute auch gegen ihn, denn es lief, wie passend Bruce Springsteens „Streets of Philadelphia“ und Sam fühlte sich ein wenig wie der Typ in dem Song.

Saw my reflection in a window
and didn't know my own face
so brother are you
gonna leave me wasting away
on the streets of Philadelphia

Er wollte doch bloß seinen Dean wieder zurück, so wie er war bevor Sam sich, wie ein totaler Vollpfosten benommen hatte. War das wirklich zuviel verlangt? Aber Trübsal blasen brachte ihn auch nicht weiter. Aber irgendwie hatte der jüngere Winchester das Gefühl am Ende der Fahnenstange angekommen zu sein. Er war mit seinem Latein am Ende.

So receive me brother
with your faithless kiss
or will we leave each other
alone like this
on the streets of Philadelphia

Als er an einem Imbissstand vorbei kam, kam ihm eine letzte Idee. Er wusste nicht, ob es ihm was bringen würde, aber ein Versuch war es wert. Ein letzter Versuch sich bei Dean durch eine, ihm angepasste, romantische Geste zu entschuldigen.

Es war mittlerweile fast halb elf und Sam war immer noch nicht wieder im Motel zurück. Jenny war gefüttert und schlief bereits. Ihre Sachen hatte Dean auch schon zusammengepackt, da sie die Nacht, gemäß ihrem Plan, in einem Motel außerhalb von Philadelphia verbringen würden. Sam war schon fast vier Stunden weg und Dean machte sich so langsam Sorgen um seinen Kleinen. Erneut warf er einen Blick auf seine Uhr, als die Zimmertür aufging und Sam herein kam. Sofort war Dean auf den Beinen.
„Wo zum Teufel warst du so lange?“, fuhr er ihn an. Er bekam keine Antwort. Sam stellte lediglich eine Tüte mit offensichtlich fettigem Inhalt auf den Tisch.
„Was ist da drin?“, fragte er neugierig. Ein leckerer Duft strömte ihm entgegen.
„Das, Dean, ist das mit Abstand beste Philly cheesesteak der Philadelphia-Innenstadt.“
„Was?“ Der Ältere sah ihn verwirrt an.
„Ich bin von Imbissbude zu Imbissbude gegangen. Das waren bestimmt einige Kilometer.“

I walked the avenue
till my legs felt like stone

“Und?”, fragte Dean verblüfft.
„Und ich habe jedes verdammte Sandwich in einem Umkreis von 5 Meilen probiert, nur um dir das Beste bringen zu können und das ist es. Fettiges, klein geschnittenes Rib eye Steak auf fettigen, gebratenen Zwiebeln in einem Weißmehlbrötchen und

Provolone. Eine Dosis Herzinfarkt, wenn du mich fragst, aber genau das Richtige für dich. Du wirst es lieben."
Sprachlos und beeindruckt, ja vielleicht sogar ein wenig gerührt starrte Dean seinen Bruder an. Sam als bekannter Kalorienallergiker hat sich für ihn die Mühe gemacht und sich durch das Sandwichangebot probiert, nur um ihm eine Freude zu machen. Sam versuchte wirklich alles, was ihm einfiel, um es bei ihm wieder gut zu machen. Als er sich Sam näher ansah, fiel ihm auf, dass der ein wenig grün um die Nase aussah.
„Alles okay, Sam?"
„Nein. Mir ist schlecht." Mit ein paar schnellen Schritten war er im Bad verschwunden und kurz darauf konnte Dean ihn reihern hören. Es waren also eindeutig zu viele Sandwichs, die sein Kleiner da probiert hatte. Dean folgte ihm ins Bad, wo Sam die Kloschüssel umarmte und diese immer wieder mit einem neuen Schwall Erbrochenem erfreute. Ein wenig tat er Dean schon leid. Also reichte er Sam ein feuchtes Tuch und ein Becher Wasser zum Ausspülen seines Mundes. Sam gab ein kaum vernehmbares „Danke" von sich.

Dean ging dann raus aus dem Bad. Sam beim rückwärts essen zuzusehen musste nun doch nicht sein. Er setzte sich an den Tisch und probiert das Sandwich. Es schmeckte phantastisch und der Ältere konnte den ihn überkommenden Geschmacksorgasmus nicht verbergen.
„Gott, das ist das beste Sandwich aller Zeiten. Alles verschmilzt wunderbar in meinem Mund." Bei Deans Worten übergab sich Sam erneut. Nach einer Weile hatte sich sein Magen wieder beruhigt.
„Dean, es tut mir wirklich leid. Ich wünschte ich könnte die Zeit zurückdrehen und diesen dämlichen Fehler ausradieren. Bitte verzeih mir", hörte Dean Sam aus dem Bad sprechen. Musste er wieder damit anfangen? Er wollte jetzt doch bloß sein Sandwich genießen.
„Sam, hör auf. Dein dauerndes Entschuldigen nervt langsam." Das würde er ganz sicher nicht tun. Wenn Sam eins konnte, dann war es penetrant zu sein. Er trat zu Dean an den Tisch.
„Nein, Dean. Ich werde nicht aufhören. Ich habe Mist gebaut und deine Gefühle verletzt. Es tut mir leid und ich werde mich dafür solange entschuldigen, wie es nötig ist und du mir verzeihst. Ich liebe dich, Dean. Entschuldigung, dass ich mich wie ein totaler Vollidiot verhalten habe." Sam hatte Tränen in den Augen, ob das nun vom vielen Würgen kam, oder weil er es ernsthaft bereute, was er Dean vorgeworfen hatte, vermochte der ältere Winchester nicht zu sagen. Genau so wenig wusste Dean, was er darauf nun erwidern sollte.
„Sieh zu, dass du dich frisch machst. Wir müssen langsam los, um den Job zu Ende zu bringen", sagte Dean daher im businessmäßigen Ton. Mit hängenden Schultern verschwand Sam noch einmal im Bad. Dean aß sein Sandwich auf. Dann packten sie ihre restlichen Sachen zusammen. Während Dean sie auscheckte, schnallte Sam seine schlafende Tochter in ihrem Kindersitz fest.

Gegen viertel nach elf parkte Dean den Impala auf der gegenüberliegenden Straßenseite von dem Haus der Lights. Das Licht hatte er bereits vorher ausgemacht und er war langsam gefahren, damit das Motorengeräusch nicht zu laut war. Im Haus der Lights brannte kein Licht mehr.
„Wow, alte Leute gehen tatsächlich mit den Hühnern ins Bett", meinte Dean.
„Wir müssen noch klären, wer den Einbruch macht."

„Okay. Schnick-Schnack-Schnuck auf drei.“ Dean wusste, dass er verlieren würde, daher hatte er der ganzen Sache überhaupt zugestimmt.
„Ja, auf drei.“ Dean fiel fast die Kinnlade runter, als er sah, dass Sam auf seine Schere mit Papier reagierte. Er hatte gewonnen. Das war doch unmöglich. Er sah Sam an, der ganz und gar nicht überrascht wirkte. Oh, dieses Streberbrötchen hatte ihn reingelegt. Der hatte mit Absicht Papier genommen, damit er verlor und Dean den Einbruch nicht machen und somit bei Jenny im sicheren Auto warten konnte. Irgendwie rührte es ihn, dass Sam ihn in Sicherheit wissen wollte, aber verdammt. Das war doch eigentlich sein Job.
„Das wäre ja dann geklärt.“ Sam nahm das Dietrich-Set aus einem ihrer Seesäcke.
„Hey!“, sagte Dean bevor Sam Anstalten machen konnte auszusteigen. Er konnte ihn nicht so gehen lassen. Er wollte ihm zeigen, dass sie das Ganze miteinander schon wieder hinkriegen würden.
„Was?“, fragte Sam etwas verwirrt. Dean druckste herum. Er wusste nicht, was er sagen sollte, also zog er Sam am Hemdkragen zu sich und gab ihm einen sanften, schon fast schüchternen, kurzen Kuss auf die Lippen.
„Dean …“ Sam war sprachlos. Seit gestern Mittag hatte er sich das gewünscht. Ein Zeichen von Dean, das er zur Versöhnung bereit war.
„Ähm … viel Glück und sei vorsichtig.“ Sam schenkte ihm ein blendend strahlendes Lächeln und in Deans Herz ging die Sonne auf. Ja, er würde darüber hinwegkommen können. Es würde nicht sofort wieder so sein wie vor dem Vorfall, aber er hatte es satt, sauer auf Sam zu sein und sehnte sich nach Harmonie. Der Jüngere stieg aus. Dean beobachtete wie er sich an der Alarmanlage zu schaffen machte und sich schließlich Zutritt zu Haus verschaffte. Jetzt hieß es abwarten.

Dean hatte recht gehabt. Die Alarmanlage auszuschalten war wirklich Kinderkram gewesen und auch das Türschloss hatte ihm nicht allzu viel Mühe gemacht. Er stand nun in der Küche. Auf dem Weg hierher hatte er sich den Grundriss des Hauses immer wieder durch den Kopf gehen lassen. Er wusste genau, wo er lang musste, um ins Arbeitszimmer zu gelangen. Leise schlich er durchs Erdgeschoss, bis er zu der hölzernen Tür kam, die zum Arbeitszimmer führte. So vorsichtig wie möglich öffnete er sie. Zum Glück quietschte oder knarrte sie nicht sonderlich laut. Oben würde man das definitiv nicht hören können. Als er den Raum betrat, sah er sich mit der ersten Schwierigkeit konfrontiert, denn wie sich herausstellte bewahrte Mr. Light in seinem Arbeitszimmer nicht nur eine Geige auf. Er atmete tief durch und machte sich dann daran die verschiedenen Geigenkästen in den Regalen nach der richtigen Geige abzusuchen. Als er beim dritten Geigenkasten angekommen war, hörte er die Tür, die er nicht wieder geschlossen hatte, hinter sich leicht quietschen. Das Blut gefror in seinen Adern. Jetzt war er geliefert. Wie hatte das passieren können? Er war doch total leise gewesen. Hoffentlich hatte Mr. Light keine Waffe. Dann hätte er vielleicht eine Chance ihn mit einem gezielten Faustschlag ausknocken und den Fall doch noch über die Bühne bringen zu können. Sein Herzschlag beschleunigte sich immer mehr, als er sich langsam zur Tür umdrehte.

… Fortsetzung folgt